

Connexiones Romanicae

Dependenz und Valenz in romanischen Sprachen

Herausgegeben von
Peter Koch und Thomas Krefeld

*Sonderdruck
aus LA 268*

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1991



Peter Koch (FU Berlin)/Thomas Krefeld (Mainz)

Dependenz und Valenz in romanischen Sprachen

In dieser Einleitung wollen wir nach einem kurzen Blick auf die Rezeption der Theorie Lucien Tesnières die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes kurz vorstellen und im Zusammenhang der Forschungsdiskussion situieren.

I. Tesnière und die Romanistik

Auch in der Wissenschaft geht die Rezeption von Ideen ihre eigenen, bisweilen unvorhersehbaren Wege. So hat sich gegenüber der Dependenzgrammatik des französischen Slawisten Tesnière am ehesten das deutschsprachige linguistische "Milieu" aufgeschlossen gezeigt.¹

Aber selbst hier ist Tesnière in der Linguistik der verschiedenen Einzelsprachen in sehr unterschiedlichem Maße rezipiert worden. Schon in den sechziger Jahren hat in der Germanistik (vor allem der DDR) eine besonders intensive und produktive Auseinandersetzung mit Tesnière eingesetzt.²

Zwar hat auch die Romanistik relativ früh wichtige Impulse von Tesnière empfangen³, doch setzte eine breitere Rezeption in unserem Fach erst ab Mitte der siebziger Jahre ein, nachhaltiger als in anderen Philologien⁴, aber zunächst beschränkt auf das Französische.⁵

Dabei ist allerdings zu bedenken, daß durchaus nicht alle Grundkonzepte der *Éléments de syntaxe structurale* (Tesnière 1959) auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Tesnières Dependenztheorie ruht auf drei "Säulen", die sich mit den Stichworten 'connexion', 'jonction' und 'translation' charakterisie-

¹Es ist symptomatisch, daß die *Éléments de syntaxe structurale* zwar ins Deutsche (Tesnière 1980), jedoch bisher nicht ins Italienische, Spanische, Portugiesische, geschweige denn ins Englische übersetzt wurden – eine besondere Rolle spielt in Frankreich Bernard Pottier, dessen Begriff 'actance' an Konzepte Tesnières erinnert; vgl. etwa Pottier 1967, 44–46; 1974, 46–57.

²Vgl. etwa schon Erben 1958; Brinkmann 1962; Helbig 1965; 1966; Helbig/Schenkel 1969, 9–55; Helbig 1971; Heringer 1970; Engel 1972; bis hin zu Tarvainen 1981 und Engel 1988.

³Vgl. Weinrich u.a. 1967, 109–112; Heger 1966.

⁴Vgl. zur Anglistik immerhin Emons 1974; in der Latinistik als isoliertes Phänomen Arbeiten wie Happ 1976; in der Gräzistik Happ 1977.

⁵Bahnbrechend Busse 1974; Busse/Dubost 1977; vgl. auch Kotschi 1974. – Zu anderen romanischen Sprachen s.u. Anm. 39 und 40.

ren lassen.⁶ Davon hat eindeutig der Junktionsbegriff die geringste Resonanz gefunden.⁷ Ein etwas stärkeres Echo als das Konzept der Junktion fand dasjenige der Translation. Aber auch die Auseinandersetzung mit diesem zwar nicht unproblematischen, aber durchaus anregenden Beschreibungsinstrument kam nicht recht voran - nicht zuletzt deshalb, weil die Konkurrenz des modischen Transformationsbegriffs zu übermächtig wurde (teilweise fand sogar eine Vereinnahmung seitens der TG statt).⁸

Tesnières "großer Wurf" war ohne jeden Zweifel der Begriff der Valenz, also ein verbbezogener Teilbereich dessen, was er als 'connexions' bezeichnet. Bekanntermaßen hat sich hier seit den sechziger Jahren eine ungemein intensive Diskussion und Forschungstätigkeit entfaltet.

Die Romanistentagssektion, aus der unser Sammelband hervorgegangen ist, sollte Gelegenheit bieten, Forschungsinteressen und -ergebnisse zu dokumentieren, die

- (a) in der Nachfolge Tesnières stehen und
- (b) genuin romanistisch sind.

Was den Punkt (a) betrifft, so wurde die - bedauerlich - geringe Durchschlagskraft des Junktionsbegriffs auch in unserer Sektionsarbeit augenfällig. Die einzige Auseinandersetzung mit diesem Begriff stellen die kurzen theoretischen Hinweise bei HEGER⁹, 2.3., dar.

Erfreulicherweise waren mehrere Beiträge in unserer Sektionsarbeit ganz oder teilweise der Translationsproblematik gewidmet (HEGER, 2.4.; LAMBERTZ; KREFELD).

Erwartungsgemäß wandte sich die Mehrzahl der Beiträge unserer Sektion Valenz- und Verbproblemen zu (Teile IV.-VII.).

Was den Punkt (b) betrifft, so bietet sich - nicht zuletzt wegen der Fruchtbarkeit für kontrastive Beschreibungen und für die didaktische Aufbereitung - die Anwendung des Valenzbegriffs auf möglichst viele Sprachen an. So sollte auch in unserer Sektion deutlich werden, daß die oben angesprochene Beschränkung auf das Französische inzwischen der Vergangenheit angehört. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß unsere Beiträge sich außer mit theoretischen Problemen (insbesondere HEGER, LAMBERTZ, WOTJAK) nicht nur mit dem Französischen (KREFELD, KOTSCHI, WÜEST,

⁶Entsprechend der Einteilung von Tesnière 1959 in 'Première partie' (chap. 1-133), 'Deuxième partie' (chap. 134-150) und 'Troisième partie' (chap. 151-278).

⁷Vgl. allerdings Heger 1976, 192-203; Heger/Mudersbach 1984, 21f.; ferner Kalverkämper 1980; sowie neuerdings Raible 1990.

⁸Vgl. Heringer u.a. 1980, 158; Oesterreicher 1981, 236 f.

⁹Im folgenden verweisen wir auf die Beiträge in diesem Band durch Angabe des Autorennamens in Großbuchstaben.

JACOB, SELIG, DETGES, KOCH, MELIS, THIELEMANN, OESTERREICHER), sondern insbesondere auch mit dem Spanischen (WOTJAK, SELIG, HERNÁNDEZ SACRISTÁN, KOCH, OESTERREICHER, THIELEMANN), Portugiesischen (GÄRTNER, THIELEMANN) und Katalanischen (HERNÁNDEZ SACRISTÁN) beschäftigt haben. Berücksichtigung fand auch das Italienische (KOCH), wobei hier noch eine etwas stärkere Präsenz wünschenswert gewesen wäre. Weitere romanische Sprachen und Dialekte werden punktuell angesprochen.

Genuin romanistisch ist der Sammelband auch insofern, als es in einigen Beiträgen gelang, den valenziellen Ansatz endlich einmal konsequent für die Erhellung diachronischer¹⁰ Fragestellungen zu nutzen; es versteht sich, daß nicht zuletzt deshalb das Lateinische in diesem Band massiv präsent ist (LAMBERTZ, SELIG, HERNÁNDEZ SACRISTÁN, KOCH, OESTERREICHER).

II. Dependenz und Noematik

Tesnière bietet in seinen *Éléments* ein syntaktisches Beschreibungssystem, dessen Begriffsfundament auf alle Sprachen anwendbar ist: 'connexion', 'jonction', 'translation', 'ordre structural' vs. 'ordre linéaire' u.a. Die kategoriale Ausgestaltung dieses allgemeinen Rahmens (Wortarten, Erst-/Zweit-/Drittaktant, Diathesen usw.) birgt demgegenüber manche Widersprüche in sich. Offensichtlich steuert Tesnière einerseits übereinzelsprachlich gültige Kategorien an, andererseits unterlaufen ihm bisweilen vor-schnelle (eurozentrische?) Verallgemeinerungen einzelsprachlicher oder sprachtypspezifischer Kategorien.¹¹

So sind etwa die vier zentralen Wortarten ('mots pleins') letztlich Ergebnis einer Reduktion des Wortartenkanons der europäischen grammatikographischen Tradition. Während in diesem Fall sicherlich noch Raum für manche Diskussion bleibt, geht Tesnière eindeutig zu weit, wenn er in den baskischen Sätzen *gizona ona da* ('l'homme est bon') und *gizonak erraiten du* ('l'homme parle') den "Nominativ" *gizona* ebenso wie den Ergativ *gizonak* als Subjekt (d.h. als 'prime actant')¹² einstuft.

An anderer Stelle würdigt Tesnière gerade die spezifische Verschiedenheit einzelsprachlicher Gestaltungen: man denke an die Kapitel über die

¹⁰Nicht mit diachronen Prozessen, sondern mit der Synchronie älterer Sprachstufen befassen sich Greule 1973 sowie die meisten Beiträge in Greule (Hrsg.) 1982; vgl. jedoch dort Krisch 1982.

¹¹Vgl. Lemaréchal 1989, 59 f.

¹²Vgl. Tesnière 1959, chap. 52, § 7.

Handl.
Metataxe.¹³ Wenn Tesnière hier aber etwa engl. *I miss you* mit fr. *Vous me manquez* unter vorrangig syntaktischem Aspekt konfrontiert¹⁴, so bleibt er wiederum die - eigentlich semantischen - Tertia comparationis schuldig. Dies ist um so bedauerlicher, als an anderen Stellen der *Eléments* die Beschreibung bestimmter einzelsprachlicher Strukturen durchaus auf semantischen, wenn nicht gar übereinzelsprachlichen Tertia basiert, was sich sehr deutlich etwa bei den Kategorien 'causatif' und 'récessif' zeigt.

Es war nur naheliegend, Tesnières Gedankengebäude in eine radikal ausereinzelsprachliche Richtung weiterzudenken und auf diese Weise noematische Tertia zu gewinnen, die Grundlage einer konsequent onomasiologischen Beschreibung beliebiger einzelsprachlicher Satzstrukturen sein können. Diese Denkrichtung, die bei Klaus Heger - nicht zufällig - am Problem der Kausativität ansetzte¹⁶, führte schließlich zu seinem Konzept des Aktantenmodells.¹⁷ In seinem Beitrag "Vom Stemma zum Aktantenmodell" definiert HEGER die zentralen Gedanken dieses Konzepts von der Tesnière-Rezeption her, beleuchtet Divergenzen und Kontinuitäten.

Ein so konsequent noematischer Ansatz wie der Hegersche steuert von vornherein eine Beschreibungsebene an, auf der sich bestimmte Probleme einer einzelsprachlich orientierten Dependenz- und Valenzforschung - wenn überhaupt - in anderer Weise stellen. So ist es evident, daß die Diskussion des semantischen Wertes syntaktischer Aktantenfunktionen (vgl. die Beiträge von WÜEST, JACOB, SELIG und HERNÁNDEZ SACRISTÁN) in jedem Fall "unterhalb" der Ebene der Aktantenmodelle ansetzt. Andere Fragestellungen, etwa die Translationsproblematik (vgl. die Beiträge in Teil III.) erscheinen im Rahmen des Aktantenmodells, das mit den zwei Grundkategorien 'Aktant' und 'Relator' auskommt, in völlig anderem Gewande.

III. Translation

Im dritten Teil von Tesnières *Eléments* wird dem Thema 'Translation' insgesamt mehr als doppelt soviel Raum gewidmet wie der Valenzproblematik im ersten Teil.¹⁸ Kein anderer Abschnitt des Werkes ist so kasuistisch durchformalisiert wie dieser dritte Teil.

¹³ Vgl. Tesnière 1959, chap. 120-133.

¹⁴ Vgl. Tesnière 1959, chap. 123, §§ 1-3.

¹⁵ Vgl. Tesnière 1959, chap. 107-119.

¹⁶ Vgl. Heger 1966.

¹⁷ Vgl. Heger 1971; 1976; ferner Heger/Mudersbach 1984.

¹⁸ Zur Valenz: 124 Seiten (Tesnière 1959, chap. 48-62, 97-119); zur Translation: 268 Seiten (chap. 151-271).

1. Um so überraschender ist es, daß ein so zentrales Konzept wie das der 'Translation' in mancher Hinsicht recht diffus bleibt. Angesichts der geringen Resonanz, die er gefunden hat (s.o. I.), ist es an der Zeit, sich zu vergewissern, was man von diesem Begriff erwarten darf und wo seine Schwachstellen liegen. Man kommt dann freilich an einer minutiösen exegetischen Auseinandersetzung mit den *Eléments* nicht vorbei, wie sie Thomas LAMBERTZ in seinem Beitrag "Kritische Anmerkungen zu Tesnières Translationstheorie" bietet.

Tesnières Syntax ist primär kategorial angelegt, mit vorgegebener Kopplung der vier - nicht zuletzt auch morphologisch relevanten - Grundkategorien I, O, A, E an bestimmte syntaktische Funktionen (Konnexionsmöglichkeiten). Die Problematik dieser Lösung bringt LAMBERTZ auf den Punkt, wenn er bei Tesnière die "Umdeutung des Funktionsklassenwechsels in einen Formenklassenwechsel" (1.2.) moniert. Wie er zeigen kann, sind im übrigen viele der von Tesnière angesetzten 'translations multiples' wenig überzeugend (z.B. *(avide) de gloire*: O > A > E). Unschwer läßt sich erkennen, daß für die konstruierten Zwischenstufen der 'translations multiples' ein echter Formenklassenwechsel gar nicht in Betracht kommt.

Die Annahme "unechter" Formenklassenwechsel, durch die ein real vorliegender Funktionsklassenwechsel aus rein beschreibungstechnischen Gründen in einen Formenklassenwechsel umgedeutet wird, belastet den Tesnièreschen Translationsbegriff unnötigerweise.

Wir würden sogar vorschlagen¹⁹, den Begriff 'Translation (ersten Grades)' für Bildungen wie Partizipien (I > A; z.B. fr. *fatigant*) oder das romanische Gerundium (I > E; z.B. fr. *en fatigant*) zu reservieren, da sie zusätzlich zum Funktionsklassenwechsel folgende Merkmale aufweisen:

- Es findet ein echter Formenklassenwechsel statt (im Unterschied zu Fällen wie *de Pierre* in *le livre de Pierre*).
- Der Transferend bewahrt sein categoriespezifisches "Konnexionspotential" nach unten (z.B. *fatigant les enfants*; vgl. etwa demgegenüber das französische 'adjectif verbal' des Typs (*très*) *fatigant*).
- Es handelt sich nicht um Wortbildungsphänomene. Zwar gibt es Derivativa, die sich diachronisch letztlich auf Translationen im Sinne Tesnières zurückführen lassen. Aber solche von ihm als 'translations figées' bezeichneten Bildungen (vgl. dazu kritisch auch LAMBERTZ) sind eher marginale Fälle dessen, was wir als Derivation bezeichnen.²⁰ Synchronisch gesehen sind auch diese 'translations figées' reine Wortbildungsprodukte (so etwa das oben genannte 'adjectif verbal' des Typs fr. *fatigant*).

¹⁹ Vgl. Koch/Krefeld (im Druck).

²⁰ Vgl. auch Lemaréchal 1989, 74.

Einer kritischen Sichtung bedarf auch Tesnières dichotomische Unterscheidung zwischen Translationen ersten Grades und solchen zweiten Grades. LAMBERTZ zeichnet in seinem Beitrag den graduellen Übergang zwischen Translationen zweiten Grades (z.B. fr. *Bien qu'il craigne le châti-ment* ...) und Nominalisierungen im engsten Sinne nach (*Malgré sa crainte du châti-ment* ...). An irgendeinem Punkt dieser Skala muß sich der Übergang von Translationen zweiten Grades zu solchen ersten Grades vollziehen. LAMBERTZ macht deutlich, daß hier die Finitheit des abhängigen Verbs eine herausragende Rolle spielt.

Man könnte sich dann aber auch fragen, ob dieses - rein dependenziell-valenziell allerdings nicht erfaßbare - Kriterium nicht einen qualitativen Sprung markiert und insofern zum zentralen Bestimmungstück des Begriffs 'Translation zweiten Grades' gemacht werden sollte. Dieser wäre damit als sinnvoll und nützlich erwiesen und deutlich vom Begriff 'Translation ersten Grades' geschieden.²¹

2. Wir hatten oben darauf hingewiesen, daß das begriffliche Instrumentarium Tesnières unter der unentschiedenen - bald universalistischen, bald einzelsprachlichen - Ausrichtung der '*Syntaxe structurale*' leidet. Während die außereinzelsprachlich-noematische Auslegung der *Eléments* sich vor allem daran stößt, daß bei Tesnière manche Konzepte der kontingenten Organisation bestimmter historischer Einzelsprachen verpflichtet bleiben (s.o. II.), erweisen sich die syntaktischen Kategorien Tesnières in der einzelsprachlichen Anwendung oft als zu starr und unspezifisch.

In der Umsetzung des Translationsbegriffs führt dieser unklare Status der Kategorien zu offenkundigen Widersprüchen. Denn die Kasuistik der '*translations du premier degré*' stellt letztlich den Versuch dar, genuin einzelsprachliche syntaktische Distributionsklassen auf ein vorgegebenes hierarchisches Gefüge übereinzelsprachlicher lexikalischer Kategorien abzubilden; d.h. Tesnières vorgegebene Wortartenhierarchie, die jede Wortart prototypisch auf eine bestimmte "Konnexionsebene" festlegt, läßt keinen Raum für die einzelsprachspezifische Interpretation, aus der hervorgeht, welche Translationsmechanismen in einer gegebenen Sprache vorgesehen sind und welche gerade nicht.

Geht man einmal den umgekehrten Weg und sichtet die für eine Einzelsprache charakteristischen Möglichkeiten, Wörter auf eine andere Konnexionsebene zu verschieben, so drängt sich nämlich, wie Thomas KREFELD in seinem Beitrag "Wörter und ihre (Un-)Arten" am Beispiel des

²¹Vgl. Koch/Krefeld (im Druck).

Französischen zeigt, folgender Schluß auf: lexikalische Kategorien wie I, O, A, E sind zwar grundsätzlich interlingual vergleichbar; ihre syntaktische Hierarchisierung ist jedoch nicht identisch, sondern muß je einzelsprachspezifisch bestimmt werden. Besonders aufschlußreich ist unter diesem Aspekt die Analyse derjenigen Lexeme bzw. derjenigen lexikalischen Kategorien, die - ohne einer bestimmten morphologischen Markierung zu bedürfen (bei Tesnière: "translation sans marquant"²²) - auf verschiedenen Konnexionsebenen gebraucht werden können (vgl. z.B. *coiffé(e) mode; un pull très mode*).

Hier ergibt sich für das Französische eine grundsätzliche Opposition zwischen den Verben auf der einen und den Nicht-Verben auf der anderen Seite. Im Vergleich zu den Verben zeichnen sich Substantive, Adjektive und Adverbien durch eine bedeutend größere syntaktische Plastizität aus, wodurch im Französischen die syntaktische hierarchische Prominenz des Verbs unterstrichen wird: ein Wechsel der Konnexionsebene ist bei dieser Wortart eo ipso ein "Herabsteigen" in der Hierarchie, das einer eindeutigen morphologischen Markierung bedarf.

Nach KREFELD handelt es sich hier um eine einzelsprachliche Option des Französischen (und wohl auch typologisch ähnlicher Sprachen). Schon die romanischen Kreolsprachen verhalten sich deutlich anders, da ihre Lexeme ~~kein~~ auch im Übergang von Verben zu Nicht-Verben eine relativ große Plastizität aufweisen (z.B. haït.-kreol. *chita*: 1. 'sich setzen'; 2. 'das Sitzen'; 3. 'stehend (vom Wasser)').

IV. Aktanten und Zirkumstanten

Wie Welke zurecht feststellt, ist das "Verhältnis von Ergänzungen und Angaben [...] das meistdiskutierte Problem der Valenzforschung" (1988, 21). Tesnière selbst hat die erbitterte Diskussion über diesen Punkt ausgelöst durch seine letztlich inkonsistente Abgrenzung von '*actants*' und '*circonstants*', bei der formale und semantische Kriterien vorschnell als dekungs-gleich erachtet werden.²³ In die Annalen der Valenzforschung sind die Einsichten aus dem Umkreis von Helbig²⁴ eingegangen, nach denen

- 1) zwischen obligatorischen und fakultativen Ergänzungen (Aktanten) so wie freien Angaben (Zirkumstanten) unterschieden werden muß;

²²Tesnière 1959, 380.

²³Vgl. Tesnière 1959, chap. 57, §§ 1-4.

²⁴Vgl. etwa Helbig 1971 b, 36-38; Helbig/Schenkel 1969, 25-33, 38-41.

2) die Grenzlinie zwischen Aktanten und Zirkumstanten²⁵ nicht mit der Grenzlinie zwischen Objekten und adverbialen Bestimmungen zusammenfällt.

Gegenstand der einschlägigen Diskussion war seitdem immer wieder die Operationalisierung der intuitiv einleuchtenden Unterscheidung zwischen (fakultativen) Aktanten und Zirkumstanten²⁶, eine Diskussion, die im übrigen auch durch romanistische Beiträge²⁷ mit einzelsprachlich durchaus überzeugenden Ergebnissen bereichert wurde. So kann seit Busse 1974 (96-98) das Problem für die besonders frequenten französischen *à*- und *de*-Aktanten als gelöst gelten.

1. Gerd WOTJAK packt das Problem in seinem Beitrag "Einige Ergänzungen, Modifikationen und Angaben zu 'Ergänzungen' und 'Angaben'" von einer ganz anderen Seite an. Im Rahmen eines ausdrücklich übereinzelsprachlich-begrifflichen Ansatzes, zu dem von ihm schon eine ganze Reihe anderer Arbeiten vorliegt²⁸, geht er von der Verbsemantik aus, die mittels einer Sachverhalte widerspiegelnden "denotativen Basisproposition" (S. 112) beschrieben wird.²⁹ Den Hintergrund für die bei Verblexemen/-sememen möglichen "Aktantifizierungen" (von Ergänzungen) und "Vertextungen" (von Angaben) bildet hier eine Typisierung von Alltagserfahrungen, wie sie in letzter Zeit auch unter Stichwörtern wie 'frame', 'scene', 'script' usw. erfaßt wird.³⁰

Unter diesen Prämissen entsprechen den "sememindizierten" Mitspielern nicht nur die obligatorischen und fakultativen Ergänzungen (zusammengefaßt als "Maximalaktanz"), sondern auch bestimmte Angaben, die teils fakultativ, teils aber sogar obligatorisch sind (z.B. dt. *gut/schlecht* beim Verb *riechen*). Sememindizierte Mitspieler müssen jedoch in der sprachlichen Realisierung nicht als eigene Satzglieder expliziert erscheinen: dies

²⁵Wir verwenden im folgenden die Termini 'Aktant' und 'Zirkumstant' im Sinne von Helbig's 'Ergänzung' und 'freie Angabe'.

²⁶Vgl. etwa Zifonun 1972; Arbeitsgruppe Marburg 1973; Kotschi 1974, 15-22; Pasch 1977, 8-25; Vater 1978; Korhonen 1977, 129-203; Tarvainen 1981, 24-36, 87-98; Welke 1988, 21-52; vgl. auch den Beitrag von HEGER in diesem Band und ausführlicher 1990; ferner die in Anm. 33 und 34 zitierte Literatur.

²⁷Vgl. Busse 1974, 86-100; Kotschi 1981, 110-120.

²⁸Vgl. Wotjak 1984; 1989

²⁹Trotz mancher Gemeinsamkeiten liegt hier ein wichtiger Unterschied zu HEGERs Noematik, die ein ontisch und/oder kognitiv nicht festgelegtes Tertium sein will.

³⁰Vgl. dazu auch unten Anm. 46.

kann kontextuell oder textsortenspezifisch bedingt³¹ oder auch lexematisch/semematisch vorgegeben sein (vgl. zu letzterem die lexematisch festgeschriebene Inkorporierung eines "Modifikators" *eilig* bei *eilen* u.a.m.³²).

2. Der soeben vorgestellte Beitrag zielt auf eine onomasiologisch-außersprachlich fundierte Differenzierung des Feldes 'Aktanten/Zirkumstanten'. Nun hat aber auch die stärker semasiologisch-einzelsprachlich ausgerichtete Forschung in diesem Bereich gute Fortschritte gemacht. Insbesondere Melis (1983) hat uns anschaulich vor Augen geführt, daß der Zirkumstantenstatus gerade nicht generell dadurch definierbar ist, daß die betreffenden Satzglieder zu jedem Verb beliebig hinzugefügt werden können, also außerhalb der Reichweite verbaler Selektionsbeschränkungen liegen (ein gegen alle - schon frühzeitig beigebrachten³³ - Evidenzen zählbarer Irrtum³⁴). Melis konnte sogar zeigen, daß eine bestimmte Gruppe von Zirkumstanten ('*compléments du nœud actantiel*') per definitionem in ganz besonders enger Interaktion mit der Verbbedeutung stehen.³⁵

Genau dieser Gruppe von Zirkumstanten gilt Thomas KOTSCHI's Beitrag "Zirkumstanten und komplexe Prädikate"; er grenzt sie, angeregt durch Melis' Typisierung, als K(ern)-Zirkumstanten von dem P(ropositionalen)-Zirkumstanten (z.B. *demain; en France* usw.) ab. Beide Zirkumstantengruppen sind wiederum von den Satzkomplementen/modalen Satzadverbialen (z.B. *probablement; heureusement*) zu unterscheiden.

KOTSCHI beschäftigt sich in seinem Beitrag speziell mit den K-Zirkumstanten und macht hier die interessante Beobachtung, daß sie in die prädikative Struktur (Verb plus Aktanten) prinzipiell vor dem Subjekt (E₁) integriert werden und so die Selektion von E₁ mitsteuern können. Intern unterteilt er die Gruppe der K-Zirkumstanten - wiederum analog zu Melis - in

- attitudinale: (*dispenser*) avec brutalité; (*conduire*) prudemment usw.
- instrumentale: (*déraciner*) avec une pioche; (*peindre*) à la brosse usw.

³¹An diesem Punkt ergeben sich - bei allen Unterschieden in der Betrachtungsweise - interessante Berührungspunkte mit der Thematik von THIELEMANN und OESTERREICHER.

³²Vgl. zum Französischen Bogacki 1978 und zum Spanischen auch B. Wotjak 1990.

³³Helbig/Schenkel 1973, 40; Busse 1974, 95;

³⁴Vgl. etwa Tarvainen 1981, 87 f.; Varnhorn 1986, 9f.; Salvi 1988, 32; Engel 1988, 183, 219; unzureichend auch noch Welke's Einschätzung der Zirkumstanten (als "relativ beliebig hinzufügbare") (1988, 40; Hervorhebung von uns; vgl. auch 36, 51).

³⁵Vgl. Melis 1983, 31-130.

- aspektuelle: (*manger*) *en dix minutes*; (*dormir*) *huit heures* usw.
- verbmodifizierende: (*surveiller*) *étroitement*; (*blessé*) *mortellement*.³⁶

KOTSCHI diskutiert ausführlich die Untergruppe der verbmodifizierenden K-Zirkumstanten, die sich dadurch auszeichnen, daß sie nicht nur vor E₁, sondern vor allen Aktanten in die prädikative Struktur integriert werden: sie stehen mit dem Verb in so enger semantischer Relation, daß sie mit ihm zusammen eine Art "neues, komplexes Prädikat" (S. 133) bilden.

Die Beiträge von WOTJAK und KOTSCHI zeigen, daß sich hinter dem Satzgliedtyp 'Zirkumstant', der lange Zeit in der Valenzforschung als "Restkategorie" abgetan wurde, ein fruchtbares Forschungsfeld verbirgt, das überraschende Einblicke gerade auch in die Verbsemantik eröffnet.

V. Semantische Typisierung von Aktanten

Die Begriffe 'Valenz' und 'Aktant' sind bei Tesnière untrennbar miteinander verbunden. Wenn man aber der ihnen zugrundeliegenden Metaphorik nachgeht, so stößt man auf zwei Sehweisen, die sich bis in die zentrale Begrifflichkeit hinein überlagern: einerseits der "technisch"-syntaktische Aspekt, der sich in der Anleihe bei der Terminologie der Chemie ausdrückt³⁷, andererseits der inhaltlich-semantische Aspekt, der sich in der Konzeption vom Satz als "petit drame"³⁸ niederschlägt. Dieser Ambivalenz begegnet man in der '*syntaxe structurale*' auf Schritt und Tritt, etwa bei der Definition von Aktanten:

Du point de vue *sémantique*, le prime actant est celui qui fait l'action. A ce titre, le prime actant est connu dans la grammaire traditionnelle sous le nom de *sujet*, que nous lui conserverons. Ainsi, dans la phrase fr. *Alfred parle* [...], *Alfred* est structurellement le prime actant et *sémantiquement* le *sujet de parole*.

(Tesnière, chap. 51, §§ 6-8)

Es war nur naheliegend, daß beide im Valenzkonzept angelegten Richtungen weiterverfolgt und verfeinert wurden.

Die eine Richtung der Tesnière-Rezeption beschränkte sich zunächst auf die exhaustive syntaktisch-formale Beschreibung der verbzentrierten Satzstruktur: so entstanden Inventare syntaktischer Aktantenfunktionen in

³⁶Bei Melis: '*compléments sémiématiques*' (vgl. 1983, 87-102).

³⁷Vgl. Tesnière 1959, chap. 97, § 3.

³⁸Op. cit., chap. 48, § 1.

paradigmatischer und Satzbaupläne in syntagmatischer Hinsicht;³⁹ schließlich erstellte man Valenzwörterbücher, in denen die Konstruktionsmöglichkeiten einer mehr oder weniger großen Anzahl lexikographisch erfaßter Verben exhaustiv aufbereitet sind.⁴⁰

Die andere Richtung der Tesnière-Rezeption konzentrierte sich auf den semantischen Gehalt der Theorie. Die - bei Klaus Heger - ab den sechziger Jahren (s.o. II.) einsetzenden Bemühungen in Richtung auf ein semantisches Valenzkonzept konvergierten zum einen mit prädikatenlogischen und generativ-semantischen Ansätzen,⁴¹ zum anderen mit der sich von der TG abspaltenden Kasusgrammatik Charles J. Fillmores.⁴² Tiefenkasus(-rollen)/semantische Kasus/Aktantenfunktionen/Aktantenrollen/thematische Rollen/Theta-Rollen⁴³ und entsprechende semantische "Satzmodelle" werden mittlerweile als zusätzliche valenzielle Beschreibungsebene neben derjenigen der rein syntaktischen

³⁹Seit den sechziger Jahren in der Germanistik (s.o. Anm. 2). In der Romanistik wandte man sich der syntaktischen Verbvalenz erst ab den siebziger Jahren zu (vgl. auch Perl 1976). Für das Französische erarbeiteten Busse (1974, 67-126; Busse/Dubost 1983, XIV) und Kotschi (1974, 25-35; 1981, 91-106) Inventare syntaktischer Aktantenklassen und Satzbaupläne; vgl. auch Willems 1981, 28-50. Für das Portugiesische vgl. u.a. Busse/Vilela 1986, 35-43, 50-54; auch Heringer/Pinto de Lima 1987, 59-70. Für das Italienische vgl. Bianco 1986/87; insbesondere Schwarze 1988, 102-148. Eher am Deutschen orientiert, wenn auch mit Ausblicken auf das Spanische vgl. Báez San José 1988.

⁴⁰Vgl. für das Deutsche: Helbig/Schenkel 1969 (1983); Engel/Schumacher 1976 (1978); ein althochdeutsches Valenzwörterbuch wird in Greule 1988 angekündigt. Das erste französische und damit romanische Valenzwörterbuch ist Busse/Dubost 1977 (1983); vgl. ferner Greidanus 1990; zu Lewicka/Bogacki s.u. Anm. 41. Für das Portugiesische in Vorbereitung: Busse u.a. Zum Italienischen vgl. die Skizze in Sprissler 1982; zum Spanischen: Wotjak 1979; Báez San José/Penadés 1990. - Die lexikographische Beschäftigung mit der Verbvalenz schloß freilich neben der ausgeprägt syntaktischen Komponente von Anfang an einen Aspekt der Semantik ein, dessen Behandlung aber nicht von Tesnière, sondern eher von Entwicklungen im Rahmen der TG angeregt wurde: die Selektionsbeschränkungen für Aktanten, die sich mit Merkmalen wie Hum, Anim, Abstr usw. beschreiben lassen (vgl. etwa Chomsky 1965, 90-97, 113-120; Helbig/Schenkel 1969, 36 f. und passim; Busse/Dubost 1977, XIX und passim).

⁴¹Vgl. auf generativistischer Seite etwa McCawley 1968; Lakoff 1970; auf valenztheoretischer Seite etwa Bondzio 1971; vgl. auch Welke 1988, 13 f., 89-96. Ein umfangreiches Valenzlexikon für französische Verben, das sowohl eine syntaktische als auch eine (logisch-)semantische Beschreibung enthält, ist Lewicka/Bogacki 1983.

⁴²Vgl. Fillmore 1968; Beiträge in Abraham 1978 und Dirven/Radden 1987; Cook 1989; vgl. aber auch die verwandten, an die Valenztheorie gut anschließbaren Ansätze von Halliday (1967/68, I, 39-81, III, 179-204) und Chafe (1970, 98-104); ferner Dik 1978, 15-54. Zu den Korrespondenzen zwischen Hegers Aktantenfunktionen und Fillmores Tiefenkasus vgl. Heger 1976, 111-114. - Als Überblick: Koch 1981, 140-148; Welke 1988, 163-172, 175 ff.

⁴³Es ist bemerkenswert, daß unter diesem Etikett kasusrollenartige Konzepte inzwischen auch in die neuere generative Theorie Chomskys ('*Government and Binding*') Eingang gefunden haben (vgl. Chomsky 1988, 35-48; 112-117).

Valenz gesehen.⁴⁴ Häufig werden derartige Rollen auch in die der Prädikatenlogik verpflichteten, als zu "dürr" empfundenen Beschreibungen von Verbbedeutungen integriert.⁴⁵ Das Rolleninventar, das einer semantisch-valenziellen Beschreibung zugrunde gelegt werden soll, bleibt jedoch im einzelnen nach wie vor umstritten.

Einer der Wege, die hier in den letzten fünfzehn Jahren eingeschlagen wurden, besteht in einer konsequent onomasiologischen Orientierung, die die Aktantenrollen (und überhaupt die verbsemantischen Strukturen) an 'frame'-Konzepte anbindet, wie wir sie in der Kognitiven Psychologie und in der Forschung zur Künstlichen Intelligenz antreffen (die hier ihrerseits letztlich von der Kasusgrammatik beeinflusst wurde).⁴⁶

Ein anderer Zugang ergibt sich, wenn man Aktantenrollen als integrale Bestandteile von Verblexemen ansieht,⁴⁷ wobei die Bestimmung dieser Rollen als - klassifikatorisch relevante - semantische Merkmale der betreffenden Lexeme in letzter Konsequenz natürlich zumindest partiell eine semasiologische Vorgehensweise erforderlich macht.

Der kognitiv-onomasiologische und der lexematisch-semasiologische Ansatz haben eines gemeinsam: sie eruieren die semantischen Aktantenrollen unabhängig von den syntaktischen Aktantenfunktionen, da sie nicht grundsätzlich eine 1:1-Beziehung zwischen beiden ansetzen.⁴⁸ Dies steht im Gegensatz zu traditionellen und besonders klassisch-strukturalistischen Kasustheorien, die von einem einheitlichen Systemwert morphologischer Kategorien bzw. syntaktischer Funktionen ausgehen.⁴⁹

⁴⁴Vgl. etwa Koch 1981, 85 f., 107-113; Helbig 1983; Busse/Vilela 1986, 94-117; Polenz 1988, 155-180; Welke 1988, 14-20, 97-106.

⁴⁵Vgl. etwa Lüdi 1983; Wotjak 1984 und die Beiträge von WOTJAK und THIELEMANN in diesem Band.

⁴⁶So Fillmore selbst (1977; 1986; 1987); ferner etwa Heringer 1984; Wotjak 1988; insgesamt Welke 1988, 172-174, 188-193; kritisch Helbig 1987. Zum kognitionspsychologischen Aspekt z.B. Klix 1984; zum Bereich der Künstlichen Intelligenz etwa: Minsky 1980; Schank/Abelson 1977; Winograd 1983; aus linguistischer Sicht insbesondere Metzling 1981.

⁴⁷Vgl. schon Chafe 1970, bes. 98-102, 105 ff.; Cook 1979, 50-81, 134-143, 200-104; Dik 1978, 15 f., 53 f.; Koch 1981, 99-104, 152 ff.; Lüdi 1983, 57-60; allgemein auch Welke 1988, 181-188. - Skeptische Folgerungen aus der Annahme einer totalen Lexemabhängigkeit der Aktantenrollen zieht Seyfert (1979, 196 ff., 214 f.; 1981).

⁴⁸So schon Fillmore (1968, 3-5, 32 f.); vgl. Seyfert 1979, 292-307; Koch 1981, 124-134, 363-365; Helbig 1982, 9-18, 69-76; allgemein Welke 1988, 99-102, 206-210.

⁴⁹Vgl. als Überblick: Agud 1980; Serbat 1981, 80-144. Klassisch-strukturalistische Arbeiten in diesem Sinne sind Hjelmslev 1935/37 und Jakobson 1936.

1. Auch im Umkreis der Valenztheorie haben jedoch derartige Isomorphiekonzepte ihre Attraktivität nie völlig eingebüßt⁵⁰ (und wie das oben wiedergegebene Zitat zeigt, läßt Tesnières Valenzkonzept hier ja auch viel Spielraum). Hochgradig problematisch sind freilich eindeutige Zuordnungen, so etwa bei Weinrich, der - insgesamt nicht mehr als drei - syntaktischen Aktantenfunktionen (Subjekt, direktes Objekt, indirektes Objekt) genau entsprechende "Handlungsrollen" ('Subjekt', 'Objekt' und 'Partner') zuordnet.⁵¹

Dies verdeutlicht auch der Beitrag "Die Valenz sprechaktbezeichnender Verben im Französischen", in dem Jakob WÜEST seine schon aus einer früheren Veröffentlichung (1980) bekannte skeptische Einschätzung bestätigt sieht. Als Anschauungsmaterial wählt er eine Gruppe von Verben, deren semantische Analyse dadurch erleichtert wird, daß man auf umfangreiche pragmatische Vorarbeiten zurückgreifen kann: die sprechaktbezeichnenden Verben, und zwar speziell die unspezifischen Verben des Sagens (fr. *dire*, *répéter* usw.), die assertiven Verben (*affirmer*, *prétendre* usw.) und die direktiven Verben (*demander*, *conseiller* usw.).

Ausgehend von den drei Mitspielerrollen 'Sprecher', 'Sachverhalt' und 'Hörer' untersucht WÜEST deren unterschiedliche Zuordnungsmöglichkeiten zu syntaktischen Aktantenfunktionen, um zu dem Ergebnis zu kommen: "Es gibt keine 1:1-Relation zwischen der Bedeutung und der Konstruktionsweise eines Verbs" (W). So gilt es grundsätzlich zwischen zwei Orientierungen der genannten Verblexeme hinsichtlich der Zuordnung Rolle:Funktion zu unterscheiden: Sachverhaltsorientierung (z.B. *annoncer qc. (à qn.)*) vs. Hörerorientierung (z.B. *informer qn. (de qc.)*).⁵² Wo sich bestimmte Regelmäßigkeiten der Zuordnung eingestellt haben, sind sie jedenfalls nicht durch einen Isomorphismus determiniert, sondern gehen oft auf analogische Prozesse innerhalb semantischer Verb(unter)gruppen zurück.⁵³

2. Nachdem also Ansätze, in denen eine perfekte Isomorphie zwischen Aktantenfunktion und Aktantenrolle postuliert wird, kaum haltbar sind, er-

⁵⁰Vgl. auch Busse 1974, 72.

⁵¹Zuletzt in Weinrich 1982, 74, 107 f.; dazu kritisch Blumenthal 1985, 85-87.

⁵²Hier zeichnet sich ein anderer, in diesem Diskussionskontext bisher vernachlässigter Faktor ab, der auf die Zuordnung von Rollen und syntaktischen Funktionen entscheidenden Einfluß zu haben scheint: die verblexemabhängige, thematisch-rhematische Hierarchisierung der Aktanten; vgl. den Beitrag von OESTERREICHER; zum diachronischen Aspekt auch KOCH, 4.2.3.

⁵³Hier ließe sich u.U. eine Brücke zu den 'sekundären Assoziationen' bei Maria SELIG schlagen.

scheint es realistischer, signifikante, nicht eindeutige, aber auch nicht zufällige Entsprechungsmuster zwischen beiden Ebenen zu suchen.⁵⁴

In dieser Richtung bewegt sich Daniel JACOBS Beitrag "Dativ im Französischen". Es geht um ein wohlbekanntes, auch didaktisch relevantes, aber bis heute nicht überzeugend gelöstes Problem der französischen Syntax: die Tatsache, daß bestimmte Verben einen mit *à* angeschlossenen Aktanten durch *lui* pronominalisieren (*je parle à Michel* -> *je lui parle*: *lui*-Aktant), während andere ihn durch *à lui/à elle* pronominalisieren (*je pense à Michel* -> *je pense à lui*: *à-lui*-Aktant).⁵⁵ JACOB schlägt für dieses Phänomen eine Erklärung auf der Basis semantischer Rollen vor.

Er stützt sich auf die drei außereinzelsprachlich-noematischen Rollenkonzepte 'Prädikativfunktion', 'Kausalfunktion' und 'Finalfunktion' im Sinne Hegers. Ferner setzt er für das Französische als eine "akkusativische" Sprache bestimmte, typologisch relevante Entsprechungsmuster (aber eben nicht 1:1-Beziehungen) zwischen diesen Rollen und den drei syntaktischen Aktantenfunktionen 'Subjekt', 'direktes Objekt' und '*lui*-Aktant' voraus.⁵⁶

- Bei einwertigen Verben können alle drei Rollen als Subjekt ausgedrückt werden.
- Bei zweiwertigen Verben wird die Prädikativfunktion in der Regel als direktes Objekt ausgedrückt (dann erscheint die Kausalfunktion bzw. die Finalfunktion als Subjekt); wird die Prädikativfunktion hingegen als Subjekt ausgedrückt, so muß die Finalfunktion als *lui*-Aktant erscheinen.
- Das gängige Muster bei dreiwertigen Verben ist: Kausalfunktion-Subjekt; Prädikativfunktion-direktes Objekt; Finalfunktion-*lui*-Aktant.

Hieraus ergibt sich nach JACOB, daß die normale Realisierung der Finalfunktion ein *lui*-Aktant ist: z.B. *je lui parle* (im Unterschied zu anderen Autoren vermeidet JACOB es, im Falle des Französischen eine Kategorie 'Dativ' zu bemühen).

Seine These ist nun: immer, wenn der durch *à* angeschlossene Aktant zwei- oder dreiwertiger Verben nicht die Finalfunktion einnimmt, ist er ein *à-lui*-Aktant und weicht dann gewissermaßen von der für Finalaktanten

⁵⁴Vgl. etwa Wierzbicka 1988, 391-433; ferner Sgall 1980. Als wenig überzeugend, weil im Grunde kontraintuitiv, hat sich das kasusgrammatische "Rollback" in Starostas Lexicase-Modell erwiesen, weil hier eindeutige Vorteile der Fillmoreschen Trennung von syntaktischer Funktion und semantischer Rolle verspielt werden (vgl. Starosta 1978 und noch extremer: 1982; zur Kritik Koch 1983, 232-236, 242).

⁵⁵Vgl. etwa Gaatone 1984 und zuletzt Kristol 1987. Selbstverständlich stellt sich das Problem in dieser Weise nur bei Aktanten, deren Referenten als handlungsfähige Personen eingeschätzt werden, da sonst die Pronominalisierung durch *y* erfolgt (vgl. genauer Thun 1986, 30 f., 133-135, 180-183).

⁵⁶Vgl. auch Heger 1985, bes. 113,120.

reservierten Position auf eine andere aus: z.B. *je pense à lui*, wo nach JACOB die Finalfunktion eher von *je* ('Wahrnehmender') als von *à lui* ausgefüllt wird.

3. Der "Sprung" zwischen syntaktischen Aktantenfunktionen und semantischen Rollen läßt sich bei rein einzelsprachlich-synchronischer Betrachtung auch durch Spekulation kaum überbrücken. Eine Möglichkeit empirischer Absicherung besteht darin, Zuordnungen vorzunehmen, die durch typologisch-übereinzelsprachliche Evidenzen gestützt werden (so das eben geschilderte Vorgehen bei JACOB). Den anderen Weg hat die Valenzforschung wohl aufgrund gewisser Berührungspunkte bisher nicht beschritten: die Auswertung des reichen Schatzes an diachronischen Evidenzen. Es sind ja gerade diachrone Prozesse, die uns vor Augen führen, wie sich bestimmte sprachliche Fakten im Bewußtsein der Sprecher darstellen, welche Kategorien, Oppositionen, Assoziationen usw. beim Sprechen relevant sind und wirksam werden können.

In diesem Sinne untersucht Maria SELIG in ihrem Beitrag die "Inhaltskonturen des 'Dativs'". Sie beschäftigt sich mit zwei klassischen Themen der diachronischen romanischen Morphosyntax: 1) mit der Ablösung des lateinischen Dativs durch die Präposition lat. *ad*/rom. *a*/fr. *à*;⁵⁷ 2) mit der Entstehung des ebenfalls mit *a* markierten sogenannten präpositionalen Akkusativs in einer Reihe romanischer Sprachen ("differentielle Objektmarkierung").⁵⁸

Was den lat. Dativaktanten und den mit *a/à* angeschlossenen Aktanten romanischer Sprachen betrifft, so überrascht die Tatsache, daß die faktisch zu beobachtende Kontinuität zwischen beiden Ausdrucksformen bislang nie durch den überzeugenden Nachweis einer inhaltlich-funktionellen Kontinuität gestützt wurde. SELIG sieht diese Kontinuität nicht etwa in der isomorphen Abbildung einer "Grundbedeutung" oder "Gesamtbedeutung" auf eine bestimmte morphosyntaktische Form, sondern in den "Inhaltskonturen" des lat. Dativs. Sie kommen diesem Kasus zwar nicht per se zu, stellen aber Bedeutungskomponenten von Verblexemen dar, die bei bestimmten Verbgruppen typischerweise mit ihm assoziiert werden (dabei ist vorausgesetzt, daß einer einzelnen Leerstelle eines Verbs durchaus mehr als eine Aktantenrolle zugeordnet sein kann⁵⁹).

In einer lexematisch-semasiologisch angelegten Analyse der lat. Verbgruppen des 'Gebens', 'Nehmens' und 'Sagens' (im weitesten Sinne) stellt

⁵⁷Vgl. etwa Vidos 1968; Tekavčić 1980, § 444; Agard 1984, 175.

⁵⁸Vgl. etwa Rohlf's 1971; Müller 1971; Bossong 1982, 24-34.

⁵⁹Vgl. schon Fillmore 1969, 377 f.; auch Seyfert 1979, 207-209; Koch 1981, 152-156, 324-333; Lüdi 1983, 56, 63 f.

SELIG heraus, daß den drei Verbgruppen die Rolle des 'Interaktionspartners' für den Dativaktanten gemeinsam ist. Daß die Präposition *ad*, die insbesondere die lokal-direktionale Bedeutung 'Zielpunkt einer Bewegung' hat, als eine "Trabantenkonstruktion"⁶⁰ in Konkurrenz zum Dativ treten konnte, ist auf eine metaphorische Deutung der Relation Agens-Interaktionspartner als einer gerichteten Bewegung zurückzuführen.

In der Ersetzung des lat. Dativs durch den romanischen *a*-Aktanten sieht SELIG nun auch die Grundlage der Entstehung des weiteren von ihr behandelten Problems, der Wahl eines Ausdrucksmittels für die differentielle Objektmarkierung. Insofern der *a*-Aktant (ebenso wie der ehemalige lat. Dativ-Aktant) bei den Verben des 'Gebens', 'Nehmens' und 'Sagens' typischerweise das Merkmal 'menschlich' bzw. 'Person', d.h. auch 'agensfähig', aufweist, bot es sich an, die Markierung *a* auch innerhalb der Aktantenfunktion 'direktes Objekt' zur differentiellen Markierung derjenigen Aktanten einzusetzen, die das Merkmal 'agensfähig' aufweisen.

4. Während in den beiden in 2. und 3. vorgestellten Ansätzen die semantischen Rollen als relativ fest umrissen konzipiert sind (so daß ihre Zuordnung zu den syntaktischen Aktantenfunktionen typologisch oder diachronisch gerechtfertigt werden muß), wählt Carlos HERNÁNDEZ SACRISTÁN in seinem Beitrag "Reflexiones sobre valencia estativa" einen ganz anderen Zugang; er dynamisiert die Rollenkonzepte selbst bzw. ihre Konfigurationen im Rückgriff auf Vorstellungen der Gestaltpsychologie.

Gestaltpsychologie und Phänomenologie⁶¹ standen, gleichsam als Paten, an der Wiege des europäischen Strukturalismus; nachhaltig beeinflussen konnten sie die Entwicklung der jüngsten "Struktur"-Wissenschaft freilich nicht.⁶² Bald setzte eine Verselbständigung der methodologischen Grundlagen der Linguistik ein: schon der Gestaltpsychologe Karl Bühler beklagt die fehlende Rückbindung der sprachwissenschaftlichen Methodologie an die sich weiterentwickelnden ganzheitlichen Vorstellungen in der Psychologie.⁶³ Mit der zunehmenden Dominanz der distributionalistisch ausgerichteten Linguistik amerikanischer Provenienz wurden "mentalistiche" Anleihen bei der Gestaltpsychologie schließlich vollends verpönt. Erst seitdem kognitive

⁶⁰Diesen Begriff prägen wir in Anlehnung an Wartburgs lexikologischen Begriff des 'Trabantenwortes' (1970, 154 ff.).

⁶¹Vgl. Holenstein 1957; Stempel 1978; López-García 1990, 20 ff.; Albrecht 1988, 16, 187 ff., 193.

⁶²Vgl. die sehr zurückhaltende Einschätzung in Oesterreicher 1982, 164-170.

⁶³Vgl. Bühler 1936 und 1965, 271-290; speziell zur Phonologie heißt es dort: "Die Phonologie von heute löst die Aufgabe einer systematisch aufgebauten Diakrisenlehre nur im ersten Schritt" (283); seiner Forderung, "beim zweiten zur Gestaltpsychologie in die Lehre [zu] gehen" (ebd.), ist diese Disziplin bis heute nicht nachgekommen.

und perzeptive Aspekte des Sprechens verstärkt Berücksichtigung in der sprachwissenschaftlichen Theoriebildung finden - Schlüsselbegriffe sind hier 'Natürlichkeit' und 'Prototypikalität'⁶⁴ - sind phänomenologische⁶⁵ und gestaltpsychologische⁶⁶ Erkenntnisse für die Sprachwissenschaft wieder attraktiv geworden.

Eine konstitutive Bedeutung hat der Gestaltbegriff neuerdings in der Konzeption der sog. '*gramática liminar*' erlangt, wie sie seit Ende der 70er Jahre im Umfeld von Ángel López-García (Valencia) entwickelt wurde.⁶⁷ Einen exemplarischen Eindruck von der Vorgehensweise in syntacticis dieser als umfassendes Sprachbeschreibungsmodell konzipierten Grammatik vermittelt der Beitrag von HERNÁNDEZ SACRISTÁN. Semiotische Grundeinheit seiner Syntax ist die 'Argument' genannte Verbindung aus "syntaktischer Funktion" (= Signifikant) und "aktantieller Bedeutung" (= Signifikat; entspricht der semantischen Rolle). Er unterscheidet sodann "monorhematische" und komplexe Prädikate. Letztere werden als gestalthafte "Argumentenkonfigurationen", d.h. als Verbindung aus einer "syntaktisch-funktionalen Konfiguration" (= Signifikant) mit einer zugrunde liegenden "aktantiellen Konfiguration" (= Signifikat) aufgefaßt.⁶⁸ Das Verhältnis zwischen funktionaler und aktantieller Ebene wird als ikonisch in dem Sinn gesehen, daß formal-syntaktische Unterschiede immer auch semantischen Unterschieden entsprechen. Als konstant angesehen werden dabei nicht die beteiligten Kategorien selbst, sondern gerade ihr Kontrast in der jeweiligen Konfiguration.

Dies setzt ein dynamisches prototypikalisches⁶⁹ Verständnis der Aktantenrollen und ihrer Konfigurationen voraus: In der praktisch unbegrenzten Menge der möglichen Konfigurationen lassen sich begrifflich zusammenhängende Gruppen ("Familien") und Untergruppen ("Subfamilien") abgrenzen. Entscheidend ist dabei, daß die einzelnen Familien weder in sich homogen noch hermetisch gegeneinander abgeschlossen sind; innerhalb jeder Gruppe existieren neben "prototypischen" stets auch perzeptiv weniger naheliegende, marginale Lösungen. Gerade diese marginalen Konfigurationen weisen

⁶⁴Vgl. dazu schon Rosch 1973; dann Givón 1984, 11-23; Taylor 1989.

⁶⁵Vgl. die Aktualisierung und Weiterentwicklung der Husserlschen Lehre von den Ganzen und den Teilen im Rahmen der linguistischen Universalienforschung in Raible 1980.

⁶⁶Vgl. Lakoff 1973, bes. 246 f.; der Autor verzichtet leider auf jegliche wissenschaftsgeschichtliche Diskussion seiner Quellen. Er begnügt sich mit dem globalen Hinweis, daß "the term 'gestalt' as I am using it bears some relation to the concept of the same name used by the gestalt psychologists of two generations ago, but obviously differs in many respects" (247).

⁶⁷Vgl. López-García 1980.

⁶⁸Vgl. Hernández Sacristán 1989, 36.

⁶⁹Vgl. auch Givón 1984, 96 ff., 126 f. und passim.

immer schon eine Verwandtschaft mit "benachbarten" Familien auf. Zu drei wichtigen "Großfamilien" kann man etwa die Verb-Nomen-Konfigurationen zusammenfassen, die in einer bestimmten Sprache dem Ausdruck von 'Zustand', 'Prozeß' und 'Handlung' dienen. HERNÁNDEZ wendet sich der erstgenannten Gruppe zu; er illustriert seine Konzeption durch die einheitliche Erklärung folgender iberoromanischer Besonderheiten aus dem Bereich der "stativen Valenz":

- Bedeutungsentwicklung von lat. *tenere* ('halten' > 'haben');
- komplementärer Gebrauch von sp./kat. *ser* (< lat. *essere*) vs. sp./kat. *estar* (< lat. *stare*);
- suppletiver Gebrauch bestimmter, auf lat. *sedere* zurückgehender Formen (*sido*) im Paradigma von span. *ser*.

Die genannten Phänomene sind Ausdruck einer perzeptiv wichtigen Polarität zwischen rein stativen und "dynamisch stativen" Konfigurationen, eine Polarität, die auch diachrone Übergänge bestimmter Verben nachvollziehbar macht: z.B. von dem individuell kontrollierten⁷⁰ 'Halten' (lat. *tenere*) über das kontrollierbare 'Haben' ('Besitzen') einer Person (sp. *Juan tiene una casa*) bis zum nichtkontrollierbaren 'unveräußerlichen Besitz' (sp. *La casa tiene una chimenea*).

VI. Verbvalenz zwischen Syntagmatik, Phraseologie und Bedeutungswandel

Wer bereit ist, das Verb als im Satz zentral anzuerkennen und dieses Konzept von Zentralität valenztheoretisch zu füllen, der sieht auch zahlreiche Probleme in neuem Licht, die traditionellerweise in anderen linguistischen Sparten erörtert werden. Das Valenzkonzept bietet eine Fülle von Anschlußflächen. Vier davon sind in unserer Sektionsarbeit besonders deutlich dokumentiert: Valenz und verbale Syntagmatik allgemein (s.u. 1.); Valenz und Phraseologie (Funktionsverbfügungen; s.u. 2.); Valenz und verbaler Bedeutungswandel (s.u. 3.); Valenz, Diathese und Informationsstruktur des Satzes (s. dazu den separaten Teil VII.).

1. Ein entschiedenes Plus der Valenztheorie ist ihre praktische Anwendbarkeit, die nicht zuletzt in der Lexikographie⁷¹ sichtbar wurde und zu Neuorientierungen in der Grammatikographie⁷² geführt hat. In den Rahmen eines grammatikographischen Projekts gehört auch Eberhard GÄRTNERs Aufsatz "Probleme

⁷⁰Vgl. Dik 1978, 33 f., 37.

⁷¹S.o. Anm. 40.

⁷²Vgl. etwa Helbig/Buscha 1980, 249-255; Grundzüge, 124-128; Engel 1988, 182-218; Weinrich 1982, 107-151; Schwarze 1988, 101-166.

der valenztheoretischen Beschreibung propositionaler Argumente und ihrer syntaktischen Ausdrucksmöglichkeiten im Portugiesischen". Es ist ein Beitrag zur detaillierten Beschreibung der Syntagmatik bei Verben und anderen prädikativen Ausdrücken mit propositionalen Argumenten (wie ... *que os amigos partiram*; ... *terem os amigos partido*; ... *o reunir de tanta beleza*; usw.).⁷³

GÄRTNER zeigt hier zum einen Bedingungsfaktoren auf, die aus der Inhaltsstruktur der Lexeme heraus deren Syntagmatik steuern: Selektionsbeschränkungen hinsichtlich des abhängigen Verbs und seines Subjekts, modale und pragmatische Komponenten des übergeordneten Verbs usw.

Zum anderen führt er im Blick auf die Ausdrucksstrukturen die Palette syntagmatischer Möglichkeiten und die Zwänge vor, die bei der Realisierung propositionaler Argumente bestehen. Besondere Beachtung verdienen hier das Verfahren der Argumentenhebung (z.B. *As coisas parecem marchar para uma solução* gegenüber *Parece que as coisas marcham para uma solução*) und - typisch für das Portugiesische - die vielfältigen Möglichkeiten des flektierten ("persönlichen") Infinitivs (z.B. *É verdade terem os amigos partido*; *A tristeza da Maria resulta de os amigos terem partido*).

2. Einen Objektbereich, der schon sehr früh in den Gesichtskreis der Valenztheorie rückte, stellen die von Heringer (1968) so genannten Funktionsverbfügungen des Typs fr. *être en vente*, *mettre en marche* usw. dar. Für die Syntax- und die Semantikforschung sind sie in dreifacher Hinsicht eine Herausforderung, die gerade von der Valenztheorie angenommen werden kann. Erstens verdient der besondere Charakter der Funktionsverben des Typs fr. *être*, *rester*, *mettre*, *tenir* usw. Beachtung: sie führen ein nominales Syntagma bei sich, das keinen Aktantenstatus hat (z.B. *en marche* bei *mettre*; vgl. **je l'y mets*). Zweitens entsteht aus dem Funktionsverb und dem zugehörigen nichtaktantiellen nominalen Syntagma eine neue phraseologische Einheit (Lexie), deren Bedeutung zwar ohne weiteres aus der Bedeutung ihrer Komponenten ableitbar bleibt,⁷⁴ die aber nur als Ganzes mit einer Valenz ausgestattet ist (z.B. *Je_{E1} mets la voiture_{E2} en marche*). Drittens geht in eine solche verbale Lexie ein Substantiv ein, das dabei seinen nominalen Charakter aufgibt. Hier stellt sich die Frage, ob diese Position einer bestimmten Klasse von Substantiven, nämlich den Verbalabstrakta, vorbehalten ist.

⁷³Vgl. die analogen Überlegungen zum Spanischen in Gärtner 1990.

⁷⁴Im Unterschied etwa zu den Verhältnissen bei Fügungen des Typs *casser sa pipe*.

Es überrascht, daß ein romanistisches Pendant zu der grundlegenden Arbeit von Heringer (1968) bisher fehlt.⁷⁵ Erfreulich ist vor diesem Hintergrund, daß sich Ulrich DETGES des Themas "Französische Funktionsverbfügungen vom Typ *être Prép N*" annimmt, wobei es ihm insbesondere um den ersten und den dritten der oben angesprochenen Punkte geht. Er sieht in den Funktionsverben eine deutlich abgrenzbare Gruppe, da sie bestimmte Elemente der lexikalischen Kategorie 'Substantiv' nicht als Aktanten annehmen, sondern an der prädikativen Funktion im Satz partizipieren lassen. Er arbeitet heraus, in welcher Weise sich Funktionsverb und Substantiv die semantischen "Aufgaben" innerhalb der Lexie teilen: während die Funktionsverben markieren, wie der Sachverhalt dargestellt wird (z.B. als Vorgang oder als Handlung: *se mettre en marche* vs. *mettre en marche*), drücken die Substantive aus, um was für einen Sachverhalt es sich handelt (örtliches Befinden: z.B. *être en déplacement*; Wissen: z.B. *être dans l'ignorance de* usw.).⁷⁶

DETGES präzisiert diese Erkenntnis dann, indem er zeigt, daß in Funktionsverbfügungen des Typs *être en déplacement* auch das Verbalabstraktum eine bestimmte Sicht des Sachverhalts "mitbringt" (bei *déplacement* etwa: Handlung), die aber durch die Art der Sachverhaltsdarstellung des Funktionsverbs überlagert wird (*être* = Zustand). Diese semantische Binnenstruktur ist ein Spezifikum derjenigen Funktionsverbfügungen, die als Substantiv ein Verbalabstraktum enthalten. Sie unterscheiden sich damit von Fügungen wie *être en feu*, *être en retard* und natürlich *être amoureux*, die ansonsten durchaus einige distributionelle Ähnlichkeiten mit den aus Verbalabstrakta gebildeten Funktionsverbfügungen aufweisen.

3. Wie die Diskussion in Teil V zeigt, gibt es gute Gründe, der syntaktischen Valenz eine erhebliche Autonomie im Verhältnis zu den semantischen Valenzstrukturen (insbesondere den Aktantenrollen) zuzubilligen.⁷⁷ Läßt

⁷⁵Vgl. allerdings die sogar in die Diachronie ausgreifenden Bemerkungen bei Heringer selbst (1968, 106-117); ferner Busse 1974, 138 f.; Busch 1987. Selbst in der germanistischen Valenzbetrachtung findet das Problem nicht überall die gebührende Beachtung: Welke (1988) geht bemerkenswerterweise gar nicht darauf ein.

⁷⁶Vgl. zu einer derartigen zweidimensionalen Analyse der Bedeutung und Valenz einfacher Verben: Koch 1981, 207-276.

⁷⁷Unberührt davon bleibt die Möglichkeit, eine Motivation der syntaktischen Aktantenfunktionen auf anderen Ebenen der Satzsemantik, und zwar vor allem im Bereich der Informationsstruktur zu suchen: vgl. den Beitrag von OESTERREICHER. Erst von dieser Warte aus lassen sich dann wiederum bestimmte Affinitätsbeziehungen zwischen semantischen Rollen und syntaktischen Funktionen verstehen (z.B. 'Agens' - 'Subjekt' wegen hoher Thematisierung des 'Agens').

man sich auf diese Denkrichtung ein, so wird der Blick frei für die Valenz als Element der Verbbedeutung.

Man muß dann freilich noch einen Schritt weitergehen und sagen: eine adäquate semantische Beschreibung von Verben ist nicht möglich ohne ein umfassendes Verständnis der Verbbedeutung, das nicht nur leerstellenunabhängige, sondern auch leerstellenbezogene (aktantielle) sowie typische zirkumstantenbezogene Merkmale des Verbs erfaßt und diese Schichten der Bedeutung ausreichend differenziert.⁷⁸ Was für die Verbsemantik allgemein gilt, darf aber auch in der diachronischen Verbsemantik nicht vernachlässigt werden. In den Rahmen solcher Überlegungen stellt Peter KOCH seinen Beitrag "Semantische Valenz, Polysemie und Bedeutungswandel bei romanischen Verben", der anhand romanischer Beispiele (vor allem aus dem Französischen, Italienischen, Spanischen) eine spezifische Systematik des verbalen Bedeutungswandels entwickelt.

Es zeigt sich, daß die traditionelle Typik des Bedeutungswandels, die implizit wortartneutral konzipiert ist,⁷⁹ den Besonderheiten des Verbs bei weitem nicht gerecht wird. Bedeutungsveränderungen wie Verstärkung/Abschwächung, Erweiterung/Verengung, Metapher und Metonymie haben je nach Schicht der Verbbedeutung ein ganz eigenes Profil. Dies läßt sich am Beispiel der Bedeutungserweiterung aufzeigen: etwa lat. *AMBULARE* > fr. *aller* (Verlust leerstellenunabhängiger Merkmale wie 'zu Fuß'); lat. *TENERE* > sp. *tener* (Rolle des Subjektaktanten: 'jemand, der etwas in der Hand hat' > 'jemand, der etwas hat'); it. *noleggare* (Selektionsbeschränkung 'Schiff' beim direkten Objektaktanten erweitert zu 'Fahrzeug, beweglicher Gegenstand'); vlat. **ADRIPARE* > fr. *arriver*/it. *arrivare* (Selektionsbeschränkung 'mit dem Schiff' beim Instrumentalzirkumstanten aufgegeben).

Weiterhin wird erkennbar, daß das, was man bei anderen Wortarten als Ellipse bezeichnen kann, beim Verb genauer als Inkorporation zu fassen ist: zirkumstantielle Elemente werden in die aktantielle oder gar leerstellenunabhängige Schicht, aktantielle Elemente in die leerstellenunabhängige Schicht "aufgenommen" (letzteres z.B. beim Aktanten *lait maternel* im Falle von fr. *sevrer*).

Schließlich stellt sich heraus, daß die Verben einen Typ von Bedeutungswandel kennen, der anderen Wortarten fremd ist: Verschiebungen auf der Ebene der Informationsstruktur durch Konversion (z.B. lat. *locare* 'vermieten' > fr. *louer* auch 'mieten').

Insbesondere bei der Inkorporation und der Konversion ergeben sich hier aus diachronischer Sicht Anknüpfungspunkte an klassische valenztheoretische

⁷⁸Vgl. Koch 1981, 99-103; Melis 1983, 102-130; ferner hier den Beitrag von KOTSCHI.

⁷⁹Vgl. beispielsweise Bréal 1921, 99-142; Ullmann 1962, 193-235.

Problemstellungen wie 'Fakultativität von Aktanten' oder 'Valenzvariation', aber auch an die Thema-Rhema-Problematik.⁸⁰

VII. Valenz - Diathese - Informationsstruktur

Eine der auffälligsten Divergenzen zwischen der traditionellen Grammatik und den *Eléments de syntaxe structurale* ergibt sich aus Tesnières Konzeption der Diathese.⁸¹ Wenngleich er diesen Terminus aus der griechischen Grammatik entlehnt, gewinnt der dahinterstehende Begriff im Kontext des verbzentrierten Ansatzes einen völlig anderen Stellenwert. Die Fruchtbarkeit dieses Diathesenmodells geht noch weit über das hinaus, was bei Tesnière erkennbar ist⁸². Es lassen sich einerseits klassische Probleme der verbalen Morphosyntax (Hilfsverben, Pronominalformen usw.), andererseits Aspekte der Informationsstruktur des Satzes (Thema-Rhema-Gliederung) direkt anschließen.

Tesnières Modell der Diathesen ist prononciert onomasiologisch-übereinsprachlich angelegt, stellt also erst in zweiter Linie die Frage nach den einzelsprachlichen morphosyntaktischen Realisierungen.⁸³ Es wäre nun umgekehrt zu fragen, ob bestimmte Phänomene der Morphosyntax einer gegebenen Einzelsprache auf der Folie des Tesnièreschen Diathesenbegriffs transparenter werden. Gerade in dem Bereich, den Tesnières Termini '*diathèse réfléchie*', '*diathèse réciproque*' und '*diathèse récessive*' anvisieren, stößt man in den romanischen Einzelsprachen auf reflexivisch-pronominale Ausdrucksverfahren, deren Polyvalenz aus der traditionellen Grammatik zwar hinreichend bekannt ist,⁸⁴ aber durchaus noch einer semasiologischen Differenzierung⁸⁵ bedarf.

1. Ludo MELIS zeigt in seinem Beitrag "Les tours pronominaux en français moderne", daß die Tesnièreschen Kategorien keineswegs ausreichen, um die un-

⁸⁰Vgl. Welke 1988, 22-32; ferner hier die Beiträge von WOTJAK, OESTERREICHER und THIELEMANN.

⁸¹Vgl. Tesnière 1959, chap. 100-119.

⁸²Vgl. Karasch 1982.

⁸³Vgl. auch Busse 1974, 169.

⁸⁴Grevisse, 1986, § 749; kritisch schon Tesnière 1959, chap. 115, §§ 11-16.

⁸⁵Diese Betrachtungsweise weicht grundlegend von Busses an Coseriu orientierter Einschätzung ab, nach der "reflexiv und reziprok [...] funktionell gesehen Manifestationen ein und derselben Konstruktionsbedeutung" sind, "die in anderen Kontexten als rein medial oder als passivisch interpretiert wird" (1974, 175).

terschiedlichen semantischen Werte reflexivischer Bildungen im Französischen, die ja keineswegs alle diathetisch-rezessiver Natur sind, vollständig zu erfassen. Er geht aus von einer Grundstruktur der Argumente bzw. Aktanten, die bei einem mindestens zweiwertigen Verb die Rollen 'Agens' für die eine und 'Patiens' für die andere Leerstelle vorsieht (beim aktivischen Verb syntaktisch realisiert durch Subjekt und direktes Objekt).

Das Erscheinen eines reflexivischen Klitikums in einer dieser Leerstellen oder einer weiteren Position wird nun in einem semasiologischen Zugriff daraufhin befragt, welche Besonderheiten der Interpretation es erzeugen kann. Für MELIS kristallisieren sich hier fünf Typen heraus:⁸⁶

- (a) reflexivisches Klitikum in der Patiensstelle mit den Interpretationsmöglichkeiten 'Agens = Patiens' (echte Reflexivität: z.B. *Jean se lave*) oder 'pluralischer Agens und Patiens wechselseitig identisch' (Reziprozität: *Ils se donnent des cadeaux*).
- (b) reflexivisches Klitikum in der Patiensstelle mit metonymischer Interpretation 'Kontiguität zwischen Patiens und Agens': z.B. *Pierre se mouche*. Dieser Fall war bei Tesnière nicht erfaßt.
- (c) reflexivisches Klitikum neben einem als Subjekt realisierten Patiens mit den Interpretationsmöglichkeiten 'Agens vorhanden, aber nicht spezifiziert/nicht spezifizierbar' (z.B. *La question se discutera*) oder 'unspezifizierte/nicht spezifizierbare Ursache statt Agens' (z.B. *L'étoffe se déchire*).
- (d) reflexivisches Klitikum zusätzlich zur besetzten Agens- und Patiensstelle mit der Interpretation 'Patiens = Teil von Agens' (z.B. *Il se mord les doigts*). Die Besonderheit dieses wie auch des folgenden Mechanismus' kann im Rahmen von Tesnières Ansatz nicht gewürdigt werden.
- (e) reflexivisches Klitikum zusätzlich zur besetzten Agens- und Patiensstelle mit der Interpretation 'Agens zugleich Benefaktiv' (z.B. *Elle s'enfile un pull*).

Melis versucht sogar, bestimmte Verben, die traditionell als '*verbes essentiellement pronominaux*' eingestuft werden, an einzelne dieser Typen anzubinden.

Es wird evident, daß sich die Gesamtheit der "reflexivischen" Konstruktionen keinesfalls auf den gemeinsamen Nenner 'Valenzreduktion' bringen läßt. Zugleich deutet sich an bestimmten Punkten die Relevanz informationsstruktureller Aspekte an (etwa: "actant patient § [...] thématise comme sujet" bei den Fällen unter (c)).

2. Bei Tesnière bewegt sich die Theorie der Diathesen noch ganz im Umkreis der syntaktischen (und allenfalls semantischen) Valenz. In den sechziger und siebziger Jahren vertiefte sich, nicht zuletzt durch Anregungen aus der Prager

⁸⁶Vgl. auch Geniušienė 1987; Melis 1990.

Schule, die Einsicht in die Komplexität der Organisation des Satzes. Viele Linguisten (auch solche, die der Valenztheorie ferner stehen) gehen seitdem von mindestens drei Schichten der Satzstruktur aus:⁸⁷

- syntaktische Ausdrucksstruktur
- rollensemantische Struktur
- Informationsstruktur (Thema/Rhema).

Dies ist auch der Ausgangspunkt des Beitrags "Operativität von Prädikatskernen zwischen 'Proposition' und 'Enoncé': Diathesen" von Werner THIELEMANN. Er beschreibt Diathesen als Operationen, die es gestatten, die (rollen)semantische Struktur eines bestimmten Verbs durch syntaktische Mittel in informationsstruktureller Hinsicht unterschiedlich zu perspektivieren. Anhand französischer, portugiesischer und spanischer Beispiele illustriert er einschlägige Verfahren: Passiv, Benefizienten-Diathese (z.B. *M. Bofill se voit confier un important projet*⁸⁸), reflexivische Bildungen (s.o. 1.), kausative Diathese mit fr. *faire*, pg. *fazer*, sp. *hacer* u.ä.; auch Ressourcen des Wortschatzes wie lexikalische Konversen und Kausativa werden angesprochen.

Die Leistungen dieser Verfahren bestimmt THIELEMANN als: "Umkehrung" (lexikalische Konversen, Passiv, Benefizienten-Diathese), "Ausblendung"⁸⁹ (Agens beim Passiv, aber auch bei pronominalen Bildungen, jedoch mit Unterschieden) und "Anlagerung" von Aktanten (kausative Diathese und lexikalische Kausativa⁹⁰).

In der Anschließbarkeit einer semantisch orientierten Valenztheorie an Probleme der Informationsstruktur sieht THIELEMANN einen entscheidenden Vorteil dieses Ansatzes.⁹¹

3. Noch entschiedener in diese Richtung geht Wulf OESTERREICHER in seinem Beitrag "Verbvalenz und Informationsstruktur". Er interpretiert nämlich die verbspezifischen Konstellationen von Prädikat und semantischen Rollen⁹² von vornherein im Sinne einer informationsstrukturell gewichteten, unmarkierten Grundkonfiguration, auf die alle Abwandlungen und Modifika-

⁸⁷ Vgl. F. Daneš 1964; Halliday 1970; Chafe 1970, 210-233; Dik 1978, 13 f.; Koch 1981, 36-52.

⁸⁸ Zukunftsweisend hier schon Stimm 1957; vgl. ferner Weinrich 1982, 139-141.

⁸⁹ S.u. Anm. 95.

⁹⁰ Vgl. auch Thielemann 1987, 3-44; ferner aus dem romanistischen Bereich noch: Busse 1974, 169-174; Weinrich 1982, 125-127; Schwarze 1988, 166-169.

⁹¹ Von einer ganz anderen Warte aus kommt Sornicola (1986) zu dem Ergebnis, daß eine dependenzielle Beschreibung der Syntax besser auf die Beschreibung der Thema-Rhema-Gliederung abbildbar ist als eine konstituenziell angelegte Beschreibung.

⁹² Verstanden als prototypische Größen; s.o. Anm. 64.

tionen der Satzbedeutung notwendig bezogen bleiben. Auch für OESTERREICHER ist daher die Konzeption einer "geschichteten" Satzstruktur grundlegend. Er unterscheidet:

- eine **ausdrucksstrukturelle** Ebene, die die morphosyntaktischen und intonatorischen Bezeichnungsmittel umfaßt;
- eine **semantisch-sachverhaltsdarstellende** Ebene, die den propositionalen Gehalt eines Satzes betrifft, also das Prädikat und die Aktantenrollen, aber auch die Zirkumstanterollen;
- eine **semantisch-kontextuelle** Ebene, auf der die Informationsstruktur oder Thema-Rhema-Gliederung eines Satzes bestimmt wird, die sich in Abhängigkeit vom außersprachlichen und sprachlichen Kontext konstituiert. - Einen Sonderfall stellen sekundäre Modifikationen der Informationsstruktur dar (Kontrastierung);
- eine **semantisch-pragmatische** Ebene, auf der es primär um die Sprechakte geht, die mit semantisch-kontextuell bestimmten Propositionen vollzogen werden. - Daneben ist aber eine optionale, ebenfalls pragmatisch fundierte, semantisch-expressive Komponente der Satzbedeutung anzusetzen (Emphase).⁹³

Die mit Verblexemen gegebenen spezifischen Thema- bzw. Rhemahierarchien, also die genannten Grundkonfigurationen, führen auf der kontextuellen Ebene zu unmarkierten oder **konformen** bzw. zu markierten oder **nicht-konformen Thematisierungen** und **Rhematisierungen** (z.B. sp. *El experimento fracasó* oder *Salió el sol* (konform) vs. *Fracasó el experimento* oder *El sol salió* (nicht-konform), *Juan sacó el libro de la mesa* (konforme Rhematisierung) vs. *Juan sacó de la mesa el libro* (nicht-konforme Rhematisierung), usw.). Die optionalen expressiven Inhaltswerte, die weder die Sachverhaltsdarstellung noch die kontextuell determinierte Informationsstruktur verändern, werden als **Weiterthematisierungen** und **Weiterrhematisierungen** gefaßt (z.B. fr. *L'abeille, elle a piqué mon doigt* (Weiterthematisierung eines konformen Themas); sp. *FRACASÓ el experimento* und *EL EXPERIMENTO fracasó* (Weiterrhematisierung eines konformen und eines nicht-konformen Rhemas), usw.).

OESTERREICHER fragt nun, wie diese verschiedenen Inhaltsaspekte der Satzbedeutung in einer Satzgestalt zum Ausdruck gebracht werden. In seiner semantisch zentrierten Sicht zeigt sich, daß eine Reihe von auf den

⁹³ Insofern die Emphase zum 'plan du dit' gehört, unterscheidet sie sich von der Sprechaktkomponente als eines Bestandteils des 'plan du dire' im Sinne Moignets 1974, 90-96. Innerhalb des 'dit' unterscheidet sie sich als nicht unmittelbar kontextuell bedingt auch deutlich von der semantisch-kontextuellen Ebene.

ersten Blick "disparaten", unverbundenen Phänomenen aus dem Umkreis der Verb- und Satzsyntax einheitlich perspektiviert werden kann: Passivkonstruktionen, reflexive und pseudoreflexive Konstruktionen⁹⁵, Segmentierungserscheinungen und Cleftkonstruktionen, "verkürzte" Äußerungen und Satzfragmente, aber auch die Fakultativität von Aktanten⁹⁶, werden nämlich eingesetzt zum Ausdruck der markierten Inhaltswerte bei nicht-konformen Thematisierungen und Rhematisierungen sowie bei Weiterthematisierungen und Weiterrhematisierungen, wobei diese Verfahren - bei allen Unterschieden - interessante Überschneidungsbereiche aufweisen.

*
*

Beim Schreiben der Einleitung unterliegen Herausgeber von Sammelbänden vor allem zwei Gattungszwängen: einem heilsamen zur Systematisierung, einem fatalen zur Harmonisierung. Auch wenn die vorliegende Einleitung die Dynamik der Sektionsarbeit nicht widerspiegeln kann, so sei doch verraten, daß es, insbesondere bei der Schlußdiskussion, sehr lebhaft zugeht. Und bei aufmerksamer Lektüre des Bandes werden die Divergenzen wohl auch nicht verborgen bleiben. Sie regen zum Weiterdenken an. Unsere Absicht war es eben, Verbindungen herzustellen, und dies letztlich doch auf einem gemeinsamen Fundament - daher:

CONNEXIONES ROMANICAE

⁹⁵Hier ergeben sich unmittelbare Anknüpfungspunkte, aber auch Unterschiede zu den Beiträgen von MELIS und THIELEMANN. Vgl. zu dieser Thematik auch schon neuere romanische Grammatiken wie Weinrich 1982, 136-139; Schwarze 1988, 159-166.

⁹⁶Vgl. in diachronischer Perspektive hierzu auch den Beitrag von KOCH, Abschnitt 4.

Bibliographie

- Abraham, W. (Hrsg.) (1978): *Valence, Semantic Case, and Grammatical Relations*, Amsterdam, (Studies in Language Companion Series, 1).
- Agard, F.B. (1984): *A Course in Romance Linguistics. II: A Diachronic View*, Washington D.C.
- Albrecht, J. (1988): *Europäischer Strukturalismus*, Tübingen, 95ff.
- Arbeitsgruppe Marburg (1973): "Aspekte der Valenztheorie", in: *DSp* 1, 3-48.
- Báez San José, V. (1988): *Fundamentos críticos de la gramática de dependencias*, Madrid.
- / Penadés-Martínez, J. (1990): "Diccionario informatizado de construcciones oracionales y el proyecto esquemas sintáctico-semánticos del español" in: Wotjak/Veiga 1990, 33-70.
- Bianco, M.T. (1986/87): "Sintassi e tassonomia. Teoria della valenza e lessicogrammatica in tedesco e in italiano", in: *Rassegna italiana di linguistica applicata* 18/2, 41-64; 18/3, 11-28; 19/1, 73-96.
- Blumenthal, P. (1982): "Satzmuster im Deutschen und Italienischen", in: W. Welte, (Hrsg.), *Sprachtheorie und angewandte Linguistik*, Festschrift Wollmann, Tübingen (TBL 195), 147- 159
- (1985): Rezension zu Weinrich 1982, in: *ZFSL* 95, 82-95.
- Bogacki, Chr. (1988): "Les verbes à argument incorporé en français", in: *Langages* 89, 7-26.
- Bondzio, W. (1971): "Valenz, Bedeutung und Satzmodelle", in: Helbig 1971a, 85-103.
- Bossong, G. (1982): "Historische Sprachwissenschaft und Universalienforschung", in: *RJb* 33, 17-51.
- Bréal, M. (⁵1921): *Essai de sémantique (Science des significations)*, Paris.
- Brinkmann, H. (1962): *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*, Düsseldorf.
- Busch, H.J. (1987): "Überlegungen zur Analyse und zur Übersetzung des spanischen Funktionsverbgefüges (FVG) 'hacer'-Verbalabstraktum (VA)", in: *Linguistische Arbeitsberichte* 59, 4-19.
- Busse, W. (1974): *Klasse, Transitivität, Valenz. Transitive Klassen des Verbs im Französischen*, München (Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik, 36)
- /Dubost, J.-P. (¹1977/²1983): *Französisches Verblexikon. Die Konstruktion der Verben im Französischen*, Stuttgart.
- /Vilela M. (1986): *Gramática de valencias*, Coimbra.
- /Ittner, Cl./Oliveira, L. (in Vorb.): *Portugiesisches Verblexikon - Die Konstruktion der Verben im Portugiesischen*.
- Bühler, K. (²1965): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*, Stuttgart.

- (1936): "Psychologie der Phoneme", in: *Proceedings of the Second International Congress of Phonetic Sciences, London 1935*, London, 162-169.
- Chafe, W. (1970): *Meaning and the Structure of Language*, Chicago/London.
- Chomsky, N. A. (1965): *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge/Mass.
- (1980): *Lectures on Government and Binding*, Dordrecht/Providence (Studies in Generative Grammar, 9).
- Cook, W. A., S. J. (1979): *Case Grammar: Development of the Matrix Model (1970-1987)*, Washington.
- (1989): *Case Grammar Theory*, Washington D.C.
- Daneš, F. (1964): "A Three-Level Approach to Syntax", in: *TLP* 1, 225-240.
- Dik, S. C. (1981): *Functional Grammar*, Dordrecht/Cinnaminson.
- Dirven, R./Radden, G. (Hrsg.) (1987): *Concepts of Case*, Tübingen (Studien zur englischen Grammatik, 4).
- Emons, R. (1974): *Valenzen englischer Prädikatsverben*, Tübingen (Linguistische Arbeiten, 22).
- Engel, U. (1972): "Bemerkungen zur Dependenzgrammatik", in: H. Moser u.a. (Hrsg.): *Neuere Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch*, Düsseldorf (Sprache der Gegenwart, 20), 111-155.
- (1988): *Deutsche Grammatik*, Heidelberg.
- /Schumacher, H. (1978): *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*, Tübingen (Forschungsberichte des IdS, 31)
- Erben, J. (1958): *Abriß der deutschen Grammatik*, München.
- Fillmore, Ch. J. (1968): "The Case for Case", in: E. Bach/R. Th. Harms (Hrsg.), *Universals in Linguistic theory*, New York, 1-88.
- (1969): "Types of Lexical Information", in: D. D. Steinberg/ L. A. Jacobowitz (Hrsg.), *Semantics. An Interdisciplinary Reader in Philosophy, Linguistics, and Psychology*, Cambridge, 370-392.
- (1977a): "The case for Case Reopened", in: P. Cole/J. M. Sadock (Hrsg.), *Grammatical Relations*, New York (Syntax and Semantics, 8), 59-82.
- (1977b): "Scenes-and-Frames Semantics" in: A. Zampolli (Hrsg.): *Linguistic Structures Processing*, Amsterdam usw. (Fundamental Studies in Computer Science Bd. 5, 55-81).
- (1986): "'U'-Semantics, Second Round", in: *Quaderni di semantica* 7, 49-58.
- (1987): "A Private History of the Concept 'Frame'", in: Dirven/Radden 1987, 28-36.
- Gaetone, D. (1984): "Une allergie syntaxique en français", in: *RLiR* 48, 123-140.
- Gärtner, E. (1990): "Predicados con Argumentos proposicionales en español. Problemas de una descripción basada en la teoría de valencias", in: Wotjak/Veiga 1990, 141-151.
- Geniušienė, E. (1987): *The Typology of Reflexives*, Berlin usw. (Empirical Approaches to Language Typology, 2).

- Givón, T. (1984): *Syntax. A Functional-Typological Introduction*. I, Amsterdam/Philadelphia.
- Greidanus, T. (1990): *Les constructions verbales en français parlé. Etude quantitative et descriptive de la syntaxe des 250 verbes les plus fréquents*, Tübingen (Linguistische Arbeiten, 23).
- Greule, A. (1973): "Valenz und historische Grammatik", in: *ZGL* 1, 284-294.
- (1982): *Valenztheorie und historische Sprachwissenschaft*, Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik, 42).
- (1988): "Ein althochdeutsches syntaktisches Verbwörterbuch", in: *Gedenkschrift für Ingerid Dal*, hrsg. von John Ole u.a., Askehal/Tübingen, 28-38.
- Grevisse, M. (1986): *Le bon usage. Grammaire française*, Paris/Gembloux. Grundzüge = *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von K.E. Heidolph u.a., Berlin 1981.
- Halliday, M.A.K. (1967/68): "Notes on Transitivity and theme in English", in: *JL* 3, 37-81 (I), 199-244 (II); 4, 178-215 (III).
- (1970): "Language Structure and Language Function", in: J. Lyons (Hrsg.), *New Horizons in Linguistics*, Harmondsworth, 140-165.
- Happ, H. (1976): *Grundfragen einer Dependenz-Grammatik des Lateinischen*, Göttingen.
- (1977): "Vorschläge für eine Dependenz-Grammatik des Griechischen", in: Dönnges, U./Happ, H., *Zur Anwendung der Dependenz-Grammatik auf den Latein- und Griechischunterricht, Vier Aufsätze*, Heidelberg (Beihefte zu Gymnasium, 8) 125-149.
- Heger, K. (1966): "Valenz, Diathese und Kasus", in: *ZRPh* 82, 138-170.
- (1971/1976): *Monem, Wort, Satz und Text*, Tübingen (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 8).
- (1985): "Akkusativische, ergativische und aktivische Bezeichnung von Aktantenfunktionen", in: F. Plank (Hrsg.), *Relational Typology*, Berlin usw., 109-129.
- /Mudersbach, K. (1984): *Aktantenmodelle. Aufgabenstellung und Aufbauregeln*, Heidelberg (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. phil.-hist. Klasse. 1984, 4.)
- (1990): "Überlegungen zur Gegenüberstellung von 'Actant' und 'Circonstant'", in: *Sprachtheorie und Theorie der Sprachwissenschaft. Geschichte und Perspektiven*. Festschrift für R. Engler, Tübingen (TBL 355).
- Helbig, G. (1965): "Der Begriff der Valenz als Mittel der strukturellen Sprachbeschreibung und des Fremdsprachenunterrichts", in: *Deutsch als Fremdsprache* 2, 10-21.
- (1966): "Untersuchungen zur Valenz und Distribution deutscher Verben", in: *Deutsch als Fremdsprache* 3, 1-11, 12-12.

- (Hrsg.) (1971a): *Beiträge zur Valenztheorie*, Halle.
- (1971b): "Theoretische und praktische Aspekte eines Valenzmodells", in: Helbig 1971a, 31-49.
- (1982): *Valenz - Satzglieder - semantische Kasus - Satzmodelle*, Leipzig.
- (1983): "Valenz und Lexikographie", in: *Deutsch als Fremdsprache* 20, 137-143.
- (1987): "Valenz, semantische Kasus und 'Szenen'" in: *DaF* 24, 200-205.
- /Schenkel, W. (1969/21973/71983): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*, Leipzig.
- /Buscha, J. (1980): *Kurze deutsche Grammatik für Ausländer*, Leipzig.
- Heringer, H.-J. (1968): *Die Opposition von 'kommen' und 'bringen' als Funktionsverben*, Düsseldorf (Sprache der Gegenwart, 3).
- (1970/1973): *Theorie der deutschen Syntax*, München (Linguistische Reihe, 1).
- (1984): "Neues von der Verbszene", in: G. Stick (Hrsg.): *Pragmatik der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache*, Düsseldorf (Sprache der Gegenwart, 60), 34-64.
- /Strecker, B./Wimmer, R. (1980): *Syntax. Fragen - Lösungen - Alternativen*, München (UTB, 251).
- /Pinto de Lima, J. (1987): *Comunicação e gramática dependencial*, Lissabon.
- Hernández-Sacristán, C. (1989): *L'oració simple*, Valencia.
- Hjelmslev, L. (1935/37): *La catégorie des cas. Etudes de grammaire générale*, Arhus/Kopenhagen (Acta Luttlandica: Aarsskrift VII,1 und IX, 2).
- Holenstein, E. (1975): *Roman Jakobsons phänomenologischer Strukturalismus*, Frankfurt (= stw 116)
- (1976): "Jakobson und Husserl. Ein Beitrag zur Genealogie des Strukturalismus", in: H. Parret (Hrsg.): *History of Linguistic Thought and Contemporary Linguistics*, Berlin/New York, 772-809.
- Jakobson, R. (1936): "Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre", in: *TCLP* 6, 240-288.
- Kalverkämper, H. (1980): "Dependenzgrammatik im Gespräch", in: *ZFSL* 90, 289-308.
- Karasch, A. (1982): *Passiv und passive Diathese im Französischen und Deutschen*, Frankfurt usw. (Studia romanica et linguistica, 14).
- Klix, F. (1984): "Über Wissensrepräsentation im menschlichen Gedächtnis", in: ders. (Hrsg.): *Gedächtnis, Wissen, Wissensnützung*, Berlin, 9-73.
- Koch, P. (1981): *Verb - Valenz - Verfügung. Zur Satzsemantik und Valenz französischer Verben am Beispiel der Verfügungsverben*, Heidelberg (Reihe Siegen, 32).
- (1983): "Kasus zwischen Prokrustesbett und Hexerei. Anlässlich des Sammelbandes 'Beiträge zum Stand der Kasustheorie', hrsg. von Jochen Pleines", in: *ZFSL* 93, 225-275.
- Koch, P./Krefeld, Th. (im Druck): "Gibt es Translationen?", in: *ZRPh*.

- Korhonen, J. (1977/78): *Studien zu Dependenz, Valenz und Satzmodell*. 2 Bde., Bern (Europäische Hochschulschriften, I, 212).
- Kotschi, Th. (1974): *Probleme der Beschreibung lexikalischer Strukturen. Untersuchungen am Beispiel des französischen Verbs*, Tübingen (Linguistische Arbeiten, 19).
- (1981): "Verbvalenz im Französischen", in: ders. (Hrsg.), *Beiträge zur Linguistik des Französischen*, Tübingen (TBL 154, 80-122).
- Krisch, Th. (1982): "Synchrone Valenzdifferenzierung und diachrone Veränderung, mit Beobachtungen zum deutschen Bedeutungswandel", in: Greule 1982, 209-229.
- Kristol, A. (1987): "Pronominalisation et système casuel du français: les compléments du verbe introduits par 'à'", in: *Romania Ingeniosa*, Festschrift für G. Hilty zum 60. Geburtstag, Bern usw., 443-461.
- Lakoff, G. (1970): "Linguistics and Natural Logic", in: *Synthese* 22, 151-271.
- (1977): "Linguistic Gestalts", in: *Papers from the 13th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, 236-287.
- Lemaréchal, A. (1989): *Les parties du discours. Sémantique et syntaxe*, Paris.
- Lewicka, H./Bogacki, (1983): *Dictionnaire sémantique et syntaxique des verbes français*, Warschau.
- López-García, Á. (1980): *Para una gramática liminar*, Madrid.
- (1990): *Introduction to Topological Linguistics*, Valencia.
- Lüdi, G. (1983): "Bemerkungen zum Verhältnis von Verbsemantik und Kasustheorie", in: H. Stimm/W. Raible (Hrsg.), *Zur Semantik des Französischen. Beiträge zum Regensburger Romanistentag 1981*, Wiesbaden (ZFSL Beih., N.F., 9), 54-70.
- McCawley, J. D. (1968): "Concerning the Base Component of a Transformational Grammar", in: *FL* 4, 243-269.
- Melis, L. (1983): *Les circonstances et la phrase. Etudes sur la classification et la systématique de compléments circonstanciels en français moderne*, Louvain (Symbolae, A 13).
- (1990): *La voie pronominale. La systématique des tours pronominaux en français moderne*, Paris/Louvain-la-Neuve.
- Metzing, D. (1981): "Plädoyer für Kasus wiedereröffnet - für die künstliche Intelligenz?", in: *Pleines* 1981, 193-212.
- Minsky, M. (1980): "A Framework for Representing Knowledge" in: D. Metzing (Hrsg.): *Frame, Conceptions and Textunderstanding*, Berlin/New York, 1-25.
- Moignet, G. (1974): *Etudes de psycho-systématique française*, Paris.
- Müller, B. (1971): "Das morphemmarkierte Satzobjekt der romanischen Sprachen. (Der sogenannte präpositionale Akkusativ)", in: *ZRPh* 87, 477-519.

- Oesterreicher, W. (1981): "Grammatische Strukturen; Strukturalismus, Dependenz-/Valenztheorie: Lucien Tesnière, *Éléments de syntaxe structurale* (1959)", in: H.-M. Gauger/ders./R. Windisch (Hrsg.): *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft*, Darmstadt, 224-240.
- (1982): "Zum Verhältnis von Sprachwissenschaft und Phänomenologie", in: Meid/Ölberg/Schmeja (Hrsg.): *Sprachwissenschaft in Innsbruck. Arbeiten [...] aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens des Instituts im Jahre 1978 und zum Gedenken an die 25. Wiederkehr des Todestages von Hermann Ammann*, Innsbruck, 153-189.
- Pasch, R. (1977): "Zum Status der Valenz", in: *Linguistische Studien A*, 42, 1-50.
- Perl, M. (1973): *Untersuchungen von semantischen Relationen ausgewählter deutscher und spanischer Verben*, Diss. (A), Leipzig.
- (1976): "Die moderne Valenztheorie und ihre Anwendung in den romanischen Sprachen", in: *BRPh* 15, 91-98.
- Pleines, J. (Hrsg.) (1981): *Beiträge zum Stand der Kasustheorie*, Tübingen (TBL 133).
- Polenz, P. v. (1988): *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*, Berlin/New York (Sammlung Göschen, 2226).
- Pottier, B. (1967): *Présentation de la linguistique*, Paris.
- (1974): *Linguistique générale. Théorie et description*, Paris (Initiation à la linguistique, B, 3).
- Raible, W. (1980): "Edmund Husserl, die Universalienforschung und die Regularität des Irregulären", in: *Wege zur Universalienforschung. Festschrift für H. Seiler zum 60. Geburtstag*. Tübingen, 42-50.
- (1990): *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration*, Heidelberg (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Jahrgang 1990, Bericht 3)
- Rohlf, G. (1971): "Autour de l'accusatif prépositionnel dans les langues romanes", in: *ZLIR* 35, 312-334.
- Rosch, E. (1973): "On the Internal Structure of Perceptual and Semantic Categories", in: T.E. Moore (Hrsg.), *Cognitive Development and the Acquisition of Language.*, New York, 111-144.
- Salvi, G. (1988): "La frase semplice", in: L. Renzi (Hrsg.), *Grande grammatica italiana di consultazione*, Bd. 1, Bologna, 29-113.
- Schank, R. C./Abelson, R. P. (1977): *Scripts, Plans, Goals, and Understanding*, New Jersey.
- Schwarze, Chr. (1988): *Grammatik der italienischen Sprache*, Tübingen.
- Serbat, G. (1981): *Cas et fonctions*, Paris.

- Seyfert, G. (1979): *Zur Theorie der Verbgrammatik*, Tübingen (TBL, 73).
- (1981): "Eine Wiederbelebung der Kasusgrammatik?", in: J. Pleines (Hrsg.), *Beiträge zum Stand der Kasustheorie*, Tübingen (TBL, 133), 149-159.
- Sgall, P. (1980): "Case and Meaning", in: *JPr* 4, 525-536.
- Sornicola, R. (1986): "Costituenza, dipendenza e la struttura tema-rema in italiano", in: H. Stammerjohann (Hrsg.), *Tema-rema in italiano*, Tübingen (TBL, 287), 121-139.
- Sprissler, M. (1982): "Überlegungen zu einem Valenzwörterbuch italienischer Verben", in: *Italienisch* 7, 12-23.
- Starosta, St. (1978): "The One Per Sent Solution", in Abraham 1978, 459-567.
- (1982): "Case Relations, Perspective, and Patient Centrality", in: *University of Hawaii Working Papers in Linguistics* 14, 1-33.
- Stimm, H. (1957): "Eine Ausdrucksform der passivischen Idee im Neufranzösischen", in: *Syntactica und Stilistica. Festschrift E. Gamillscheg*, Tübingen, 581-611.
- Stempel, W.-D. (1978): *Gestalt, Ganzheit, Struktur. Aus Vor- und Frühgeschichte des Strukturalismus in Deutschland*, Göttingen.
- Tarvainen, K. (1981): *Einführung in die Dependenzgrammatik*, Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik, 35).
- Taylor, J.R. (1989): *Linguistic Categorization. Prototypes in Linguistic Theory*, Oxford.
- Tekavčić, P. (1980): *Grammatica storica dell'Italiano. II: Morfosintassi*, Bologna.
- Tesnière, L. (1959/1963): *Éléments de syntaxe structurale*, Paris.
- (1980): *Grundzüge der strukturalen Syntax*. Hrsg. u. übers. von U. Engel, Stuttgart.
- Thielemann, W. (1987): *Die französische kausative Diathese und ihre Entsprechungen im Deutschen - eine funktional-kommunikative Studie*, Berlin (Linguistische Studien A, 165).
- Thun, H. (1986): *Personalpronomina für Sachen*, Tübingen (TBL, 262).
- Ullmann, St. (1962): *Semantics. An Introduction into the Science of Meaning*. Oxford.
- Vater, H. (1978): "On the Possibility of Distinguishing between Complements and Adjuncts", in: Abraham 1978, 21-45.
- Varnhorn, B. (1986): "Nochmals: Ergänzungen und Angaben. Forschungskritik und ein neuer Vorschlag" in: *DSp* 14, 1-11.
- Vidos, B. E. (1968): *Handbuch der romanischen Sprachwissenschaft*, München (Hueber Hochschulreihe, 37).
- Wartburg, W. v. (1970): *Einführung in die Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft*, Tübingen.